

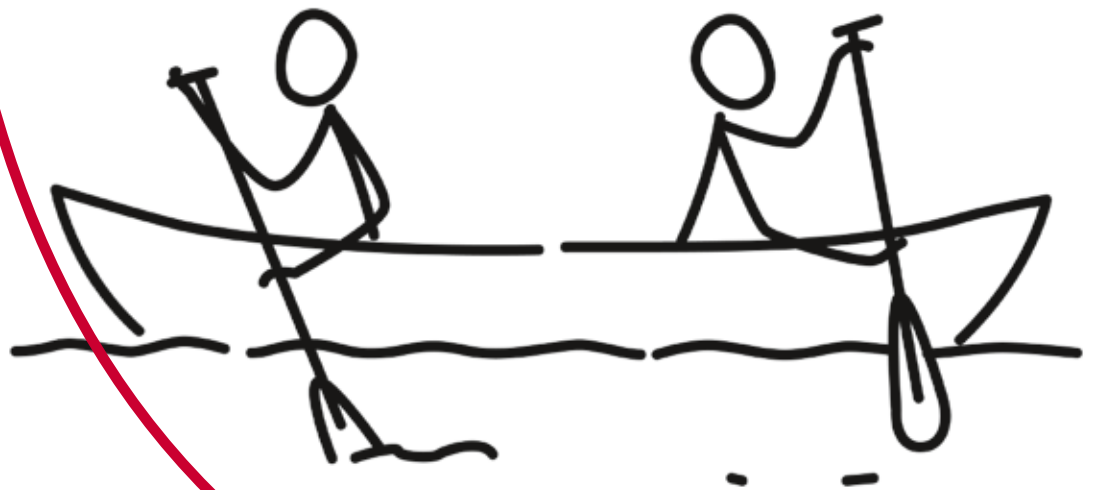
Schöpfungsgespräch
Nähe und Distanz

Kultur
Alles hat seine Geschichte

Reportage
Wenn der Hof übergeben wird

Dom⁺plus

Konflikte
Ein Heft über Ursachen und Lösungen



Inhalt

4 Paradies

Worauf es ankommt



8 Rückspiegel

Bist du eigentlich noch ...?

10 Schöpfungsgespräch

Das alte Problem: Nähe und Distanz



14 Kunst & Kultur

Alles hat seine Geschichte

16 Weltreligionen

Spannung und Spaltung

22 Essgeschichten

Gerichte zu 100 Prozent aus Bioprodukten

24 Reportage

Wenn die Generationen wechseln





Spannung und Spaltung

DER BANN ÜBER RABBI ELIESER – DIE GRENZE LEGITIMEN STREITS

Streitfragen über die religiöse Praxis werden im rabbinischen Judentum durch Mehrheitsentscheidung gelöst. Aber was passiert, wenn ein Rabbiner auf seiner Minderheitsposition beharrt?

Im Talmudtraktat Baba Mezia 59b wird die Frage der Reinheit oder Unreinheit eines aus alten Stücken wieder zusammengesetzten Tonofens diskutiert. R. Eliesers Meinung, dass der Ofen rein sei, setzt sich nicht durch, und er ruft himmlische Zeichen, Veränderungen in der Natur, hervor, um seine Autorität zu untermauern. Schließlich verkündet sogar eine Himmelsstimme, dass R. Elieser Recht habe. Da ruft Rabbi Jehoschua aus: „Nicht im Himmel ist sie“ (die Tora; vgl. Dtn 30,11–14) – Gott hat mit der Offenbarung am Sinai die Tora in die Hände der Menschen gelegt und damit ihre Auslegung aus der Hand gegeben. Gott, so der Talmud, nahm seinen Ausschluss aus dem Lehrhaus lächelnd hin: „Meine Kinder haben mich besiegt.“

R. Elieser jedoch beharrte auf seiner Meinung und hatte damit den Spielraum des legitimen Streits überschritten. Er wurde mit der härtesten Strafe, dem Bann, belegt: Ausschluss aus dem Lehrhaus und allen sozialen Kontakten – nur bis auf einen Abstand von vier Ellen durfte man sich ihm nähern – und die Annullierung all seiner Entscheidungen, d. h. die Verbrennung all dessen, was er für rein erklärt hatte.

Die talmudische Erzählung schwankt zwischen der Erkenntnis, dass diese Ausgrenzung nötig war und dem Wissen, dass der Verlust des großen Gelehrten nicht das letzte Wort sein kann. R. Eliesers fortdauernder „Draht zu Gott“ wird nicht in Zweifel gezogen. Imma Schalom, die Frau R. Eliesers und Schwester Rabban Gamliels, der für den Ausspruch des Bannes verantwortlich war, achtete darauf, dass ihr Mann einen bestimmten Teil des Morgengebetes, in dem der Beter um Gottes Beistand fleht, nicht sprach, weil sie Angst vor den Folgen für ihren Bruder hatte. Und

tatsächlich, als sie sich eines Morgens um einen Armen kümmerte und R. Elieser das Gebet sprach, starb Rabban Gamliel. Als R. Elieser selbst im Sterben lag, kamen – unter Wahrung des Vier-Ellen-Abstandes – die Rabbiner zu ihm, um ihm beizustehen. Sofort nach seinem Tod wurde der Bann aufgehoben, und tatsächlich werden R. Eliesers Lehrmeinungen im rabbinischen Schrifttum oft zitiert und blieben Teil der Tradition, auf die sich neue rabbinische Entscheidungen stützten.

Tamar A. Avraham

WIE VIEL SPALTUNG ERTRÄGT DIE GEMEINSCHAFT?

Es ist kein Geheimnis, dass die katholische Kirche in Deutschland (und weltweit) von massiven Spaltungen betroffen ist. Diese Spaltungen betreffen Laien ebenso wie das Kollegium der Bischöfe, kleine Gemeinden am Ort in gleicher Weise wie die Weltkirche. Neben der offensichtlichen sozialen Identitätsproblematik ist hier auch ein theologisch wunder Punkt erreicht. Denn insofern die Kirche katholisch, d. h. allumfassend, sein will, stellen gravierende Spaltungen ein wirkliches Problem für das Selbstverständnis der Kirche dar. Weil es ihr darum geht, in der Gemeinschaft Raum für alle Menschen zu schaffen, die im Glauben an Christus verbunden sind, drängt sie einerseits auf möglichst weitläufige Offenheit der gelebten Praxisformen des Glaubens. Andererseits stellt diese Öffnung unweigerlich immer wieder vor die Frage, wie die Drift der verschiedenen Praxisformen die je größere Einheit in Gemeinschaft nicht gefährden. Wie werden also die vielen kleinen Differenzen in der Kirche so vermittelt, dass am Ende keine große Spaltung, ein Schisma also, entsteht?

Katholischerseits erhält an dieser Stelle das Lehramt Gewicht, insofern hier eine Letztinstanz gegeben ist. Sie kann solche Deutungen des Glaubens ausschließen, die den Rahmen der Gemeinschaft so verletzen, dass die Gemeinschaft als ursprünglicher Zugang zur Teilhabe am Glauben versperrt wird. Urteile erfolgen also nicht, wie Tamar Avraham in ihrem Text zum



Foto: Adobe Stock

„Wir wollen niemals auseinandergeh’n, wir wollen immer zueinandersteh’n“, sang Heidi Brühl einst, aber stimmt das eigentlich? Ist es manchmal nicht doch besser, sich zu trennen? Die Weltreligionen jedenfalls kennen das Thema Spaltung.

rabbinischen Judentum darlegt, durch Mehrheitsentscheid, allerdings ist auch in der katholischen Kirche kein dezisionistisches (s. Lexikon rechts) Privileg einiger weniger mit dem Lehramt verbunden. Denn insofern das Lehramt zu seinen Entscheidungen nur im Wirken des Heiligen Geistes kommt, Gottes Wirken im Geist aber nicht auf die Amtskirche beschränkt ist, haben die Gläubigen Anteil am Urteil über das, was die Gemeinschaft an Spannung aushält und wo sie zu zerreißen droht. Traditionell spricht man hier vom Glaubenssinn der Gläubigen, der den Prozess theologischer Erkenntnis zutiefst bestimmt. Denn im praktisch gelebten Glauben der Menschen zeigt sich erst, wie lehramtliche Entschlüsse zur Geltung gebracht werden, was und in welcher Weise für den Glauben verbindlich wird.

In dieser Praxis kommt es dann auch darauf an, wie mit dem Verworfenen und Ausgeschlossenen umgegangen wird. In Tamar Avrahams Rekonstruktion der Erzählung des R. Eliesers wird dabei deutlich, dass die buchstäbliche Exkommunikation zwar für das Bestehen der Gemeinschaft entscheidend ist, zugleich aber immer auch die Möglichkeit zu berücksichtigen ist, dass sich hinter bestimmten Deutungen des Glaubens mehr Wahrheit verbirgt, als zunächst vermutet. Die Würdigung des R. Eliesers, dessen Lehre ja sogar ausdrücklich von Gott Recht erhalten hatte, zeigt dabei einerseits schön, wie Gott sich ohne Zwang an die Wahrheitsfindung des Menschen bindet, und andererseits, dass in der Praxis der Gemeinschaft eine Möglichkeit des Neuanfangs gegeben ist, eine Möglichkeit, die gemeinsame Tradition im Angesicht konkreter historischer Herausforderungen neu zu entdecken.

Gleichzeitigkeiten dieser Art nicht nur auszuhalten, sondern als produktive Dynamiken des Glaubens zu begreifen, ist ein klassisches Prinzip des Selbstverständnisses des Katholischen. Könnte man dieses wieder neu bzw. mehr zur Maxime des gemeinschaftlichen Handelns machen, wäre das ein starker Widerstand gegen den Zeitgeist sich immer weiter aufspaltender und entfremdender säkularer Gesellschaften.

Aaron Langenfeld



Tamar Avraham, Mag. theol., ist Reiseführerin und Übersetzerin theologischer Fachliteratur, sie lebt in Jerusalem.



Prof. Dr. Aaron Langenfeld ist Lehrstuhlinhaber für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft an der Theologischen Fakultät und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn.

Lexikon

Dezisionismus ist eine politische und juristische Theorie, die die Entscheidung und den Entscheider in den Mittelpunkt der Überlegungen stellt. Sie hält weniger den Inhalt und die Begründung einer Entscheidung für wichtig als die Entscheidung an sich.